Warmbrunner Nachrichten

— Erscheinungsweise: —
:: Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend abends ::
6 wertvolle Gratisbeilagen umsonst
für die Abonnenten hinzu: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ „Spiel und Sport“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“ „Deutsche Mode mit Schnittmusterbogen“, „Der Hausfreund“

— Abonnementspreis: —
frei ins Haus vierteljährlich 80 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk.
Preise für Inserate:
:: die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. :: Reklamezeile 40 Pfg. Lokal-Inserate 15 Pfg
Größere Inserate oder Wiederholungen entsprechender Rabatt

Verbreitetstes Publikationsorgan für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Nr. 26 | Telefonruf Nr. 15 — | **Dienstag, den 15. Februar 1910** | Telegramme: Nachrichten | **28. Jahrgang**

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt die wöchentl. Unterhaltungs-Beilage „Der Hausfreund“ bei.

Wetterbericht für den 15. und 16. Februar:

15. Februar: Nordwesten und Westen: Ziemlich trübes, mildes und windiges Wetter mit Regen. Südliche und östliche Gebiete: Zunächst ziemlich heiter, trocken mit Nachtfrost und Reif, später zunehmend bewölkt, mild und windig, im Süden auch zuletzt etwas Niederschläge.
16. Februar: Allgemein mildes, vorherrschend wolkiges bis trübes, windiges Wetter mit Niederschlägen.

Lokales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer sämtlichen Original-Artikel ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet).

Warmbrunn, den 14. Februar 1910.

* **Ostern rückt näher.** Zu Ostern treten wieder tausende heranwachsender Jünglinge nach vollendeter Schulzeit hinaus ins Leben, um einen Beruf zu ergreifen, der ihnen nicht allein dereinst das tägliche Brot bieten soll, sondern in dem sie auch gern und immer mit Genugtuung und Zufriedenheit die eigentliche Aufgabe ihres Lebens erfüllt sehen sollen. Leider nun wird bei der Wahl des Lebensberufes sowohl seitens der jungen Leute selbst, als auch ihrer Angehörigen der erste Punkt, der Gelderwerb, zu sehr betont, dagegen viel zu wenig darauf Gewicht gelegt, wozu der junge Mann Lust und Neigung verspürt. So allein erklärt sich die Anzahl verunglückter und mit sich selbst und aller Welt unzufriedener Existenzen, so zum guten Teile die steigende Kriminalität unter den Jugendlichen, so auch vielfach die Selbstmordmanie, die unter dem heranwachsenden Geschlechte, das doch normalerweise die glücklichste und zufriedenste Generation sein sollte, immer mehr um sich greift. Denn wer nicht gern und mit wahrer innerer Befriedigung sein Tagewerk treibt, das ihn zehn, zwölf Stunden in Anspruch nimmt, woher soll er dann für die paar kurzen Erholungsstunden Freude, Zufriedenheit, kurz jene Lebensstimmung nehmen, die allein das rechte Glück verbürgt? Darum sei der erste entscheidende Grundsatz bei der Berufswahl die Frage: Wozu hat der Junge Lust? Hat sich hierauf eine einigermaßen genügende Antwort gefunden, so heißt es die zweite nötige Forderung: Ist der Junge auch nach seinen geistigen und körperlichen Fähigkeiten und Anlagen zu diesem Berufe geeignet? Lust und Neigung zu einem bestimmten Beruf lassen sich für aufmerksame Augen meist schon während der Schulzeit z. B. beim Spiele, Lieblingsbeschäftigungen 2c. leicht erkennen. Und was die Fähigkeiten und Anlagen betrifft, so gibt es keine unglückseligeren, als solche, die, etwa um väterlichen Ehrgeiz oder mütterliche Eitelkeit zu befriedigen, in einen Beruf hineingedrängt werden, in dem sie „mitwursteln“, nur um mit fortzukommen, sich und anderen zur Last, wenn nicht noch schlimmeres eintritt. Eine rüstige körperliche Gesundheit verlangt heute bei der ungeheuren Konkurrenz und den harten Existenzbedingungen mit erhöhten Ansprüchen an Zähigkeit, Ausdauer und Energie wohl jeder Beruf, und Kränkliche und Schwächliche sind daher aus tiefstem Herzen zu beklagen. Wir wollen nur hoffen, daß das Gesagte Beherzigung findet, denn heutigen Tages gibt es leider mehr als genug, die unter einer unglücklich getroffenen Berufswahl zu leiden haben.

* **Quatember** haben wir am Mittwoch, den 16. Februar. Es ist dies der Rest der ursprünglich vierteljährlich gebotenen drei Fastentage der römischen Kirche, der sogenannten Quatemberfasten, auch ist Quatember gleichbedeutend mit Quartalsanfang (die vier Zeiten). Durch Urban II. wurden diese Quatembertage kurz nach St. Luciä, Aschermittwoch, Pfingsten und Kreuzerhöhung gelegt. Auch als bürgerlicher Zahl- und Terminstag ist Quatember ebenso eingebürgert, wie Ostern, Johannis, Michaelis, Lichtmeß und Allerheiligen.

k. **Der Gewerkverein der Maschinenbauer (H.-D.)** veranstaltete am vergangenen Sonnabend im Saale des Gasthofes „zum weißen Adler“ hierselbst einen Maskenball. Eine stattliche Anzahl schöner und origineller Masken hatte sich hierzu eingefunden und bald entwickelte sich ein fröhliches Treiben. Nachdem der Vorsitzende, Herr E. Worbs, die Erschienenen begrüßt und den Masken besonders seinen Dank abgestattet hatte, gab er einen kurzen Ueberblick über „Zweck und Ziel des H.-D. Gewerkvereins“ und schloß mit einem „Hoch“ auf denselben. Die Demaskierung erfolgte gegen 11 Uhr und brachte manche heitere Ueberraschung. Das frohe Fest hielt die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden vereint.

Zeitungen und kleine Kinder

stimmen in einem Punkte überein: beide müssen, wenn sie gehen sollen, gehalten werden. Je mehr also eine Zeitung gehalten wird, desto besser geht sie und desto mehr kann sie ihren Lesern bieten. Wir laden deshalb alle, die noch nicht zum Leserkreise unseres Blattes gehören, ein, es mit einem Probe-Abonnement für Februar und März zu versuchen; sie werden dann das heimische Lokalblatt sicherlich auch fernerhin mithalten. Die seit 1. Februar erscheinenden Nummern liefern wir soweit der Vorrat reicht, kostenlos nach.

ch. **Militär-Verein.** Am Sonntag, den 13. Februar, hielt der Militärverein im Gasthof „zum schwarzen Roß“ seine statutenmäßige Hauptversammlung ab. Die Verhandlungen leitete der Vorsitzende des Vereins, Herr Stabsarzt Dr. med. Hoffmann. Der Schriftführer, Herr Glasmaler Menzel, brachte zunächst den Jahresbericht über das Vereinsjahr 1909 zur Kenntnis, aus welchem wir folgendes entnehmen: Der Verein verlor durch Tod 8, durch Umzug oder sonstige Ursachen 5 Kameraden, neu hinzugetreten sind 16, sodaß am Schluß des Vereinsjahres 1909 2 Ehrenmitglieder und 232 ordentliche Mitglieder verbleiben. Dieselben setzen sich zusammen aus 19 Offizieren, 11 auswärtigen und 204 ansässigen. Es wurden abgehalten 2 Hauptversammlungen, 5 Vorstandssitzungen, 3 Schießkomitee- und 2 Vergnügungskomitee-Sitzungen. Das Andenken der verstorbenen Kameraden wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Der 36. Abgeordnetentag in Cunnersdorf wurde vom Vorsitzenden und 4 Delegierten besucht. Der Verein hielt am 10. Oktober auf dem Scholzenberge ein Prämienschießen, sowie am 17. Oktober ein Lagenschießen ab. Die Gesangsabteilung veranstaltete am 6. März eine Wohltätigkeits-Aufführung zum Besten der Sterbekasse, die einen Reingewinn von 245 Mk. erbrachte. Den Geburtstag des Kaisers feierte der Verein durch Parade am Kriegerdenkmal und Festfeier abends im „Weißen Adler“. In dieser Festfeier wurden 39 Kameraden, die dem Verein 25 Jahre und länger angehören, durch Ueberreichung von Ehrendiplomen und Abzeichen für 25jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Eine Sammlung für die Sterbekasse und die Krieger-Waisenhäuser erbrachte die Summe von 67 Mark. Herrn Menzel wurde für seinen ausführlichen Bericht der Dank dargebracht. Die Jahresrechnung erstattete der Kassierer Herr Baudis. Die Einnahmen betrugen 1813.66 Mk. Die Ausgaben 1657.19 Mk., mithin ein Bestand von 156.47 Mk. Es folgten die Wahlen für ausscheidende Vorstandsmitglieder. Als stellvertretender Vorsitzender ging Herr Bauunternehmer Werner wiederum aus der Wahl hervor. Für das ebenfalls ausscheidende Vorstandsmitglied Herrn A. Pohle, der eine Wiederwahl infolge andauernder Krankheit ablehnte, wurde Herr Bauunternehmer Schwanitz gewählt. Die anderen beiden ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Drechslermeister Krebs und Gemeindesekretär a. D. Zehnel, wurden per Akklamation wiedergewählt. Herr A. Pohle, der 30 Jahre Vereinsmitglied und über 25 Jahre Vorstandsmitglied ist, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Als Delegierte für den diesjährigen Abgeordnetentag wurden die Herren Hentschel und Menzel gewählt, sowie als Kassenrevisoren die Herren M. Schüller und Hentschel. Nach Erledigung einer Anzahl interner Angelegenheiten hielt Herr Glöckner Rössel einen interessanten Vortrag über „Die Motive und Veranlassung zum Kriege 1870/71“. Als Dank wurde dem Vortragenden mit einem dreifachen „Hurra“ gedankt. Hierauf fand die gut besuchte und anregend verlaufene Hauptversammlung ihren Abschluß.

* **Zur gefl. Beachtung!** Leider war es uns nicht möglich, das Manuskript für unseren neuen Roman „Wiedergefunden“ für die heutige Nummer rechtzeitig zu erhalten und müssen deshalb unsere verehrten Leserinnen und Leser mit dem Beginn desselben für die Donnerstag-Nummer vertrösten. Wir bitten für diesmal um gefl. Nachsicht.

* **Diphtheritis in Niederschlesien.** Im Regierungsbezirk Liegnitz ist in den letzten Wochen eine ziemlich starke Verbreitung der Diphtheritis festgestellt worden. In der letzten Woche vom 23. bis 29. Januar wurden 72 Erkrankungen und 5 Todesfälle gemeldet. Glücklicherweise ist die Krankheit nur in Einzelfällen, nicht epidemisch aufgetreten. Günstig dagegen war der Stand des Typhus, da im ganzen Bezirk Liegnitz nur 5 Erkrankungen mit 1 Todesfall bekannt geworden sind.

* **Stadttheater Hirschberg.** Als Benefiz-Vorstellung geht morgen, Dienstag, für Herrn O. Albrecht das Schauspiel „Die Karlsschüler“ von Heinrich Laube in Szene. Der Künstler wird den jungen Schiller darstellen und mit dieser Rolle wiederum einen trefflichen Beweis seines vielseitigen Könnens erbringen. Die Anerkennung und der Dank des Publikums dürfte ihren Ausdruck in einem ausverkauften Hause finden.

GB. **Für den Gartenfreund** bringt der Februar schon die ersten Frühjahrsarbeiten. Zunächst den Kalkanstrich der Obstbäume. Dieser wird zumeist ja im Herbst zur Gesunderhaltung des Baumes und Vernichtung schädlicher Insekten vorgenommen, ein gleicher Anstrich sollte aber auch im Frühjahr erfolgen, will der Obstzüchter seine Hoffnungen auf eine schöne Ernte nicht durch Frühlingsfröste vernichtet sehen. Der weiße Kalkanstrich ist ein schlechter Wärmeleiter, er hält den Baum kühl und hemmt infolgedessen die Saftzirkulation, sodaß die Vegetation erst später eintritt und der für die Baumblüte gefürchtete Spätfrost somit bei späterer Blüte weniger oder gar keinen Schaden anrichten kann. Zur Vernichtung des schädlichen Apfelblütenstechers empfiehlt sich auch ein Bespritzen des ganzen Baumes, also möglichst aller Zweige mit Kalklösung. Ferner sind jetzt an den Himbeersträuchern alle noch vorhandenen alten Triebe zu beseitigen und Stachelbeeren und Johannisbeeren von den inneren, sich kreuzenden schwachen Trieben wie vom alten Holze zu befreien.

* **Preußische Klassen-Lotterie.** In der Freitag-Ziehung fielen: 100000 Mk. auf Nr. 9471, 30000 Mk. auf Nr. 160783, 5000 Mk. auf Nr. 84558, 159559. In der Sonnabend-Ziehung fielen 15000 Mk. auf die Nummern 213527, 232762; 10000 Mk. auf Nummer 199804.

Herischdorf. Am Sonnabend veranstaltete der hiesige Männer-Turnverein in Ernst's Gasthof einen Maskenball, der sehr zahlreich sowohl von maskierten sowie nichtmaskierten Teilnehmern besucht war. Die vielen, zumt il sehr originellen Masken boten dem Beschauer ein ungemein buntes, reizvolles Bild. Besonderen Anklang fanden einige turnerische Pyramiden, die von mehreren als Clowns verkleideten Turnern ausgeführt wurden. Bei allerlei Scherz und Tanz verflossen die Stunden nur allzuschnell und dürfte jedem Teilnehmer diese Veranstaltung in angenehmer Erinnerung bleiben.

Goldberg. Der zweite Hauptgewinn der Schlesischen Pferdelotterie (eine elegante Equipage mit zwei wertvollen Pferden) in Höhe von 5000 Mark fiel auf Nr. 5766 nach Goldberg; der glückliche Gewinner ist der hiesige Bahnhofs-Restaurateur Egert.

Waldenburg. Durch sein leichtsinniges Handeln geriet der 10 Jahre alte Sohn des Koksarbeiters Neumann in Dittersbach in ernste Lebensgefahr. Er fand auf der Straße eine mit Dynamit gefüllte Sprengkapsel und um sie zu öffnen, schlug er mit einem Hammer auf sie ein. Die Kapsel explodierte und zerriß dem Knaben das Gesicht, ein Auge wurde direkt herausgerissen und lief sofort aus.

Striegau. Ein tötlicher Unglücksfall trug sich auf der Chaussee nach Striegau zu. Der Kutscher Schiffter stürzte plötzlich von seinem Wagen und wurde überfahren, so daß der Tod sofort eintrat.

Sprottau. Als die bei dem hiesigen Schornsteinfeger-Obermeister Biber beschäftigten Gesellen Biber und Kurzbach die Schornsteine des mit Zentralheizung versehenen neuen Schlosses zu Niederleschen reinigen wollten, brach plötzlich in schwindelnder Höhe der Geselle Kurzbach infolge Einatmung giftiger Gase bewußtlos zusammen. Biber vermochte seinen Kollegen so lange festzuhalten und ihn vor dem lebensgefährlichen Absturz zu bewahren, bis die Ortsfeuerwehr erschien und das Rettungswerk vollbrachte.

Saarau. Der 9 Jahre alte Schulknabe Karl Tschöpe streichelte einen vor einen Wagen gespannten Hund. Dieser verstand die Handbewegung des Knaben aber falsch und biß ihm das eine Ohr zur Hälfte ab.

Breslau. Im Hause der Gebrüder Schlesinger, Reuschestraße fiel, der 76 Jahre alte Fahrstuhlführer Wilhelm Hanschke in den Fahrstuhlschacht und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, an der er abends um 8½ Uhr verschied. Hanschke war in den vierten Stock gefahren und hatte vergessen, die Tür zu schließen. Der Fahrstuhl ging wieder nach unten und als Hanschke, in dem Glauben, der Fahrstuhl befände sich noch oben, diesen betreten wollte, fiel er in die Tiefe.

Kattowitz. Wie der Untersuchungsrichter am Amtsgericht Pleschen mitteilt, ist der wegen des achtfachen Mordes in Boguslawice steckbrieflich verfolgte russische Deserteur Michael Koczynski in Bendzin (Rußland) verhaftet worden.

Der Kaiser an die Pioniere.

Das Gardepionier-Bataillon hat in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin und unter Teilnahme einer großen Anzahl alter Kameraden die Feier seines hundertjährigen Bestehens begangen. Bei der Frühstückstafel im Offizierskasino erwiderte der Kaiser auf eine Ansprache des Kommandeurs mit einer Rede, in der er dem Bataillon seine Glückwünsche aussprach und dann folgendes ausführte:

Ich wiederhole hier noch einmal Meine Freude, so viele alte Kameraden hier begrüßt zu haben, die mit die Geschichte des Bataillons haben schreiben helfen durch ihre Taten unter Meinen Vorfahren. Wie die Geschichte des Bataillons es zeigt, ist es aus kleinen Anfängen in stiller und ruhiger Arbeit allmählich zu einem Truppenteil erwachsen, der sich die Achtung und Liebe seiner Kameraden und den Respekt und die Furcht seiner Feinde erworben hat.

Wenn man die technische Entwicklung unserer Armee durch 26 Jahre verfolgt, so dürfen auch die Garde-Pioniere mit Stolz und Zufriedenheit auf diese Zeit blicken. Der Pionierrock, der einst vereinzelt in der Armee, gewissermaßen in kleinen Inseln auftauchte, hat sich weiter und weiter auf neue Truppenformationen erstreckt, und wenn jetzt Ihr Blick auf die Verkehrstruppen fällt, auf die Luftschiffer, Autofahrer, oder wenn die gewaltige Kolonne der Eisenbahnbrigade auf dem Tempelhofer Felde heranmarschiert, so läßt das Ihre Herzen höher schlagen, denn Sie sehen Ihren Rock, ein Beweis dafür, wie er sich in eingehender Arbeit und fleißigem, hingebungsvollem Dienst seine Bahn gebrochen hat. Mannigfaltig sind die Gebiete, die den Pionieren zur Verfügung stehen und stehen werden, aber derselbe Geist muß Ihre Anwendung beseelen, derselbe Geist, der in den ersten Anfängen und den ersten Stammtruppen gelebt hat.

Das Bataillon ist in verschiedener Weise wiederholt mit Mir in Berührung gekommen. Ich habe die Freude gehabt, es an Uebungstagen im Gelände zu sehen, im Manöver, bei seiner eigenen Arbeit. Das erste Mal war Ich mit Meinem seligen Vater bei Ihnen, der, wie Sie alle wissen, eine ganz besondere Gnade und ein ganz besonderes Interesse für das Bataillon hatte. Mein Fortifikationslehrer Oberstleutnant Diener hat die Beobachtungen, die Ich beim Garde-Pionier-Bataillon habe machen können, noch verstärkt und Mir das Verständnis für die Notwendigkeit und die Tragweite der Pionierwaffe für unsere Armee beigebracht. Und wenn Ich hier am heutigen Tage dem Bataillon nochmals Meine volle Anerkennung ausspreche, und den Offizieren Meinen Dank für die hingebungsvolle Arbeit, die sie geleistet haben, so möchte Ich doch nicht unterlassen, auch derer zu gedenken, die nicht mehr unter uns sind. Ich will bloß zwei Namen nennen: der eine ist Kleist, der andere ist Stechow. Von Kleist habe Ich das eine gelernt, damals in jungen Jahren, wie Ich zur Regierung kam: er hat Mir ein echt soldatisches Wort entgegnet, als wir eine Uebung besprachen, das Uebersetzen schwerer Festungsgeschütze: „es geht nicht" kommt überhaupt im Wörterbuch eines Pionieroffiziers nicht vor. Ich glaube, Ich kann das auch auf die gesamte Armee übertragen! Und ebenso ein herzliches Andenken Ihrem verstorbenen Kommandeur Stechow, dem das Bataillon viel zu verdanken hat, der ein ganz hervorragender Offizier war, von dem die Armee noch viel gehabt hätte. Möge ihr Geist des Strebens, der stillen Hingebung und Arbeit im richtigen Augenblick wieder so volle Erfolge erzielen, wie einst 1870. Jedenfalls kann sich das Garde-Pionier-Bataillon versichert halten, daß Mein kriegsherrliches Interesse und Meine königliche Gnade stets dem Bataillon nach wie vor geschenkt werden wird. Das Garde-Pionier-Bataillon Hurra!

Die Tagespolitik.

Inland.

Eine große Kundgebung gegen die preußische Wahlrechtsvorlage und für die geheime Stimmabgabe wird von den Kreisen der städtischen Selbstverwaltung, der Wissenschaft und der Kunst, der Industrie und des Handels am Sonntag, den 20. Februar mittags 12 Uhr im Zirkus Schumann veranstaltet werden.

Ungültige Reichstagswahl. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags kam bezgl. der Wahl des Abg. Wehl (natl., 14. Hannover) zu dem Beschluß, die Zahl der Stimmen der Mitglieder der Kriegervereine entsprechend ihrer erfolgten Feststellung von der für den Gewählten abgegebenen Stimmenzahl abzuziehen, und wird demgemäß beim Plenum beantragen, die Wahl für ungültig zu erklären.

Deutsche Torpedoboote für die Türkei. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind die seit einiger Zeit schwebenden Verhandlungen der türkischen Regierung mit der Firma Schichau in Danzig wegen Ankaufs von Torpedobooten in der Art zum Abschluß gekommen, daß vier nahezu fertige, der Firma Schichau gehörige Boote in türkischen Besitz übergehen sollen. Im Interesse der deutschen Schiffsbauindustrie wird dieser erneute Beweis ihrer erfolgreichen Konkurrenz mit ausländischen Werften freudig begrüßt werden.

— Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Singer ist schwer erkrankt. Ein Bronchialkatarrh rief bei ihm heftige Erstickungsanfälle hervor.

Balkanstaaten.

Der Kampf um den Yemen. Die türkische Kammer verhandelte über einen Antrag betreffend **Reformen im Yemen.** Die Debatte verlief sehr stürmisch.

Der Minister des Innern legte dar, er habe den Autonomieentwurf für Yemen zurückziehen und militärische Maßnahmen gegen die Rebellen ergreifen müssen, von welchen die meisten jetzt unterworfen seien. Vorläufig herrsche dort Ruhe. Das Kabinett studiere ernstlich die Yemenfrage, bereite Reformen vor und werde nötigenfalls die Kammer verständigen. Ein oppositioneller arabischer Deputierter griff den Minister heftig an. Zu einem lärmenden Zwischenfall kam es auch zwischen zwei arabischen Deputierten. Schließlich fand die Kammer die Aufklärungen des Ministers für genügend.

Das Spiel um Kreta. Eine offiziöse französische Note stellt gegenüber einem von verschiedenen Zeitungen wiedergegebenen Gerücht fest, daß zwischen den Schutzmächten über den mit Bezug auf die Entsendung kretischer Deputierter zur griechischen Nationalversammlung Kretas gegenüber zu unternehmenden Schritt vollkommenes Einvernehmen herrsche. Die Vertreter der vier Schutzmächte hätten in dieser Hinsicht übereinstimmende Weisungen erhalten. Uebrigens ist, wie die folgende, ebenfalls aus Paris datierte Meldung besagt, auch die Kretanote bereits überreicht werden:

Die Vertreter der Schutzmächte übergaben dem Exekutivkomitee in Canea eine auf Initiative des Pariser Kabinetts gemeinsam beschlossene Note über die eventuelle Entsendung kretischer Deputierter in die griechische Nationalversammlung. Diese Note wird den Regierungen in Athen und Konstantinopel zur Kenntnis gebracht und auch der Berliner und Wiener Regierung mitgeteilt werden. Die Note untersagt die Teilnahme an den Griechischen Wahlen. Falls eine solche dennoch stattfände, würden die Mächte wirksame Maßregeln ergreifen.

Die unpolitischen griechischen Offiziere. Die Blätter veröffentlichen ein Rundschreiben der Militärliga an die Offiziere, in dem diesen empfohlen wird, ihren militärischen Pflichten streng nachzukommen und sich politischer Erörterungen zu enthalten.

Afrika.

Mulay Hafid zeigt sich wieder einmal als ein ganz geriebener Diplomat. Er hat seine im Zorn angewendeten Maßregeln am nächsten Tage schon preisgegeben. Durch eine förmliche Abbitte der angeblich allein schuldigen Beamten in Gegenwart Mulay Hafids sind die französischen Instrukteure bewogen worden, ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Im Gegensatz zu dieser gütlichen Beilegung des militärischen Zwischenfalles steht die Verschleppungstaktik des Sultans in bezug auf die endliche Annahme der französischen Anleihebedingungen. Obgleich von seiten seiner nächsten Umgebung ihm mehrfach erklärt worden ist, daß der Unterzeichnung der Anleihe keinerlei Bedenken mehr im Wege stehen, weiß Mulay Hafid immer wieder den entscheidenden Federstrich unter die Akte geschickt hinauszuschieben. Trotzdem wird dem Beherrscher Marokkos freilich kein anderer Ausweg übrigbleiben, als die völkerrechtlich unanfechtbare Entschädigungspflicht an Frankreich und die übrigen europäischen Gläubiger durch schließliche Annahme der Anleihebedingungen zu vollziehen.

Raisuli †. Der alte marokkanische Räuberhauptmann Raisuli, den man schon mehrfach totgesagt hat, soll jetzt wirklich aus dem Leben geschieden sein. Natürlich hat man dabei ein bißchen nachgeholfen. Denn die aus Tanger kommende Meldung, die auf eine angeblich zuverlässige Quelle zurückgeführt wird, sagt, er sei durch Gift getötet worden.

Deutscher Reichstag.

(34. Sitzung.) Hzm. **Berlin,** 12. Februar.

Im Reichstag wurde heute eine Reihe von Etatskapiteln erledigt. Namentlich handelte es sich um Beamtenfragen und um die Lage der Arbeiter in den Militärwerkstätten. U. a. wurde sehr lebhaft, auch von konservativer Seite, über die Arbeiterausschüsse in den Militärwerkstätten Klage geführt, die nur eine Form ohne Inhalt darstellten. Denn eine Beschwerde dürfe, wenn sie unerledigt geblieben ist, ein zweites Mal nicht mehr an den Ausschuß gebracht werden. Außerdem könne ja auch die Verwaltung jede mißliebige Wahl kassieren. Gegen Schluß der Verhandlung lebte noch einmal die Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Ledebour und dem Kriegsminister auf. Der Kriegsminister v. Heeringen hatte in einer früheren Sitzung betont, daß die Soldaten ihren Treueid dem Könige und nicht der Verfassung leisten. Das habe sich, wie Beispiele zeigten, als segensreich erwiesen. An diese Aeußerung hatte Abg. Ledebour am Freitag angeknüpft und den Minister aufgefordert, das Beispiel zu nennen. Der Minister erwiderte hierauf, er habe nicht etwa an Preußen, sondern an Kurhessen dabei gedacht. Das hatte Abg. Ledebour nun, was dem Kriegsminister offenbar in der Freitagssitzung entgangen war, als „Kneiferei" bezeichnet. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, erklärte Kriegsminister v. Heeringen in der heutigen Sitzung, in Kurhessen habe das Heer den Eid auf die Verfassung geleistet, in Preußen aber leiste es den Eid dem König. In Kurhessen sei infolgedessen das Heer in die Verfassungskämpfe verwickelt worden, in Preußen aber nicht. Am Schluß der Sitzung spielte sich noch ein Zwischenfall ab. Abg. v. Oldenburg (kf.) hatte, angeregt durch eine Aeußerung Ledebours, der Linken zugerufen, er habe seine vielangefeindete Aeußerung bereits erläutert. Jetzt müsse er abreisen. Abg. Ledebour (Soz.) rief ihm darauf zu: „Adieu, Herr v. Oldenburg!" Damit schloß die Sitzung. Die vorliegenden Etatskapitel wurden angenommen.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

(20. Sitzung.) Hzm. **Berlin,** 12. Februar.

Das Interesse an der Wahlrechtsdebatte schwindet anscheinend immer mehr. Gewiß sind die Tribünen auch heute noch recht gut besetzt, aber doch schon nicht mehr so wie gestern. Und bemerkenswert ist, daß man sogar im Plenum manch einen sieht, der nicht erschienen ist. Die heutige Debatte eröffnet als zweiter Redner der Freisinnigen der Abg. Pachnicke. Er meint, das Abgeordnetenhaus sei keine Volksvertretung. Es sei

kein Volkshaus, sondern ein Ständehaus.

Wir erkennen, so führt der Redner aus, Preußens Verdienste an und identifizieren uns nicht mit sozialdemokratischen Uebertreibungen, aber aus Preußens Eigenart ist das Wahlrecht nicht hervorgegangen. Die Vorlage hat tiefste Enttäuschung und Erbitterung hervorgerufen. Fast alles bleibt beim Alten. Die Regierung hält auch an der allgemeinen Wahl fest. Was zur Begründung darüber vom Ministertische gesagt ist, ist das weltfremdeste, was je gehört wurde. Für die Regierung ist der Unteroffizier und der gewesene Einjährige die Krone der Bildung. Die Bevorzugung der ehemaligen Soldaten ist eine Zurücksetzung der Gewerbetreibenden und vor allem der Bauern. Niemand ist mit der Vorlage zufrieden, weder die Konservativen noch das Zentrum. Für uns ist die Vorlage in der jetzigen Form ganz unannehmbar. Die Rede des Ministerpräsidenten war ein Plaidoyer gegen die Vorlage. Warum ist die Vorlage überhaupt eingebracht? Wohl nur, um das Versprechen der Thronrede einzulösen. Die Wahlrechtsforderung wird immer lebendig bleiben, sie wird den nächsten Wahlkampf beherrschen. Wir müssen in Preußen ein Wahlrecht bekommen, das dem Empfinden des Volkes gerecht wird.

Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg

nimmt nunmehr das Wort zu einer Erwiderung. In eine Polemik mit dem Vorredner wolle er nicht eintreten. Was er zur Wahlreform zu sagen habe, das habe er ja bereits gestern gesagt. Dagegen muß ich aber entschieden Verwahrung einlegen, fährt der Ministerpräsident fort, daß die Regierung, wie Herr Pachnicke sagte, hier ein Rückzugsgefecht geliefert habe. Glauben die Herren etwa, daß ich mich zum Spaß hierherstelle und eine Vorlage einbringe, die in einschneidender Weise unser Verfassungsleben ändert? Ich habe gesagt, daß die Staatsregierung die Verantwortung für die Vorlage übernimmt im vollen Bewußtsein ihrer Bedeutung, und ich darf den Anspruch erheben, daß meinen Worten geglaubt wird.

Da mit dem Abg. Pachnicke die erste Garnitur vollständig war, kam jetzt

die zweite Rednergarnitur

ins Gefecht. Abg. Malkewitz (kf.) machte den Anfang: Nicht wir, die wir das Wahlrecht erhalten wollen, sondern die Linke, die es ändern will, muß Argumente für ihren Standpunkt beibringen. Jede Wahlreform scheint uns bedenklich, weil wir den alten konservativen Charakter der preußischen Staaten mit Zähigkeit festhalten wollen. Der Freisinn begeht politischen Selbstmord, wenn er das Reichswahlrecht fordert. Und wir wünschen ihn doch recht lange hier zu sehen. (Große Heiterkeit. Zuruf bei den Soz.: Fürsorgeerziehung!) Ein Teil dieses Hauses kann zweifellos

eine Fürsorgeerziehung dringend gebrauchen!

(Stürmische Heiterkeit.) Wir sehen die Stellung der bürgerlichen Linken in diesem Hause durch das Reichstagswahlrecht bedroht. Das ist auch Grund für uns, es abzulehnen. In den neuen Vorschlägen für das Aufrücken in höhere Klassen sehen wir eine Schwächung des Einflusses des Mittelstandes. Wir halten an der öffentlichen Stimmabgabe fest. Der Redner wendet sich dann gegen die Sozialdemokraten. Man könnte nicht annehmen, daß die Genossen außerhalb des Hauses sich würdiger benehmen würden als ihre Führer hier im Hause. Der alte tüchtige preußische Staat dürfe nicht von Wahlrechtsexperimenten gefährdet werden.

Namens der Nationalliberalen führte Abg. Dr. Krause aus, das heutige Wahlrecht bringe nur einer Partei Vorteile: den Konservativen. Das sei unrecht. Die Bestimmungen der neuen Vorlage über die Privilegien einzelner Volksgruppen ließen

das sozialpolitische Moment

vermissen. Für die geheime Wahl sprächen ethische Gründe. Bei der öffentlichen Wahl hätten die Landräte einen unzulässigen Einfluß auf das Wahlergebnis. Nicht der Wille zur Macht lasse die Linke die Wahlreform fordern, sondern die Ueberzeugung, daß endlich einmal das konservative Parteiregiment gebrochen werden müsse. Die Spatzen pfiffen die Bevorzugung der Konservativen in der Verwaltung von den Dächern. Nicht sowohl das konservative Parteiprogramm als das gesellschaftliche und soziale Verhalten der Konservativen errege im Lande Unmut, ihre Abneigung gegen die Hebung der Volksbildung, ihre kastenmäßige Abschließung, ihr Herrenstandpunkt. Eine liberalere Verwaltung werde der Sozialdemokratie starken Abbruch tun. Abg. Woyna (frkf.) erklärt, es denke auf der Rechten niemand daran,

den Reichstag durch zehn Grenadiere auflösen

zu lassen. Dann fährt er fort: Wir Hannoveraner in meiner Fraktion sind für die öffentliche Wahl. Unsere Bauern würden es garnicht verstehen, daß man nicht die Courage hat, für seine Ueberzeugung offen einzutreten. Man behauptet, die ganze Verwaltung sei konservativ. Sind nicht die Richter größtenteils liberal? Die Presse, die doch einen großen Einfluß hat, ist zumeist liberal? Auch wir meinen, daß die Definition der Vorlage über den Begriff der Bildung keine glückliche ist. So sollten auch erfahrene Arbeiter in eine höhere Klasse aufrücken können. Abg. Fischbeck (freis. Vp.): Der Ministerpräsident hat Recht, wenn er sagt, daß die Wahlrechtsfrage alles ausgelöst hat, was an politischer Mißstimmung in Preußen vorhanden ist. Die Mißstimmung im Volke ist nicht antimonarchisch, sie richtet sich nur gegen den Troß, der den Herrscher umgibt, gegen die Parasiten. Kann der Minister leugnen, daß heute niemand in der Beamtenlaufbahn vorwärts kommt, der nicht konservativ ist. Die geheime Wahl muß fordern, wer es ernst meint mit dem Mittelstand und den Beamten. Dafür werden wir eintreten. Der Reichskanzler meint es gewiß ehrlich, aber er geht falsche Wege. — Ein Schlußantrag wird angenommen. Damit ist die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage beendet. Die Vorlage geht an eine 28gliedrige Kommission, und das Haus vertagt sich auf Montag.

* * *

Die Wahlrechtskommission.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses, der die Wahlrechtsvorlage überwiesen worden ist, wird sich aus folgenden Abgeordneten zusammensetzen: Von der konservativen Partei die Abgg. Ahrens, v. Blankenburg, v. Boehn, v. Gescher, Malkewitz, v. Oldenburg, Frhr. v. Richthofen, Sielermann, v. Treskow. Von der freikonservativen Partei: Frhr. v. Zedlitz, Krause-Waldenburg, Newoldt, Johansen. Von den Nationalliberalen: Dr Friedberg, Schiffer, Krause-Königsberg, Dippe. Von den Freisinnigen: Traeger, Dr. Pachnicke, Fischbeck. Vom Zentrum: Herold, Linz, Zimmer, Bell, Giesberts, Kirsch. Von den Polen: Korfanty. Von den Sozialdemokraten: Stroebel. Den Vorsitz in der Kommission führt der freikonservative Abgeordnete Krause-Waldenburg, Stellvertreter des Vorsitzenden wird Freiherr v. Richthofen-Wartschütz (kons.).

Schiffbruch!

Ein furchtbares Unglück ist es, das unser französisches Nachbarvolk getroffen hat. Seit dem Untergang des Dampfers „Berlin" bei Hoek van Holland ist die Katastrophe, die jetzt den französischen Dampfer „General Chanzy" betroffen hat, an Umfang und an Folgenschwere wohl einzig dastehend.

Der Schiffbruch des „General Chanzy"

ereignete sich nicht, wie es in den ersten Meldungen hieß, am Donnerstag, sondern schon am Mittwoch abend in der Nähe der Balearen. Der Dampfer war am Mittwoch mittag 1 Uhr mit fast ausschließlich französischen Passagieren aller Klassen von Marseille nach Algier abgegangen. Infolge starken Nordsturms wurde das Schiff, dessen Führung unmöglich geworden war, gegen die Felsen von Nord-Minorka getrieben. Notsignale blieben erfolglos, wirksame Hilfeleistung war bei dem herrschenden Unwetter unmöglich. Nach einer neueren Meldung ereignete sich das Unglück in einem Augenblick, wo trotz heftigen Unwetters das Schiff sich in schneller Fahrt befand, um aus der gefährlichen Zone herauszukommen. Die Nacht war sehr dunkel, und das Schiff lief mit furchtbarer Gewalt auf. Der Zollbeamte Boder entging dem Tode wie durch ein Wunder und verbrachte den Rest der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ohne Bewußtsein am Strande. Erst unter den Strahlen der Sonne kam er wieder zu sich und irrte den ganzen Donnerstag umher. Am Freitag gelangte er endlich nach Ciudadela, von wo sich die Behörden, nachdem er von dem Schiffbruch Mitteilung gemacht hatte, sogleich an den Ort des Unglücks begaben.

Die Ursache der Katastrophe

war zunächst nicht festzustellen. Eine offizielle Meldung aus Paris sagt nun aber:

Der französische Marineminister erhielt vom französischen Vizekonsul in Palma folgende Depesche. Die Ursache des Untergangs des „General Chanzi" ist wahrscheinlich eine **Kesselexplosion. Mehr als 150 Menschen**

und umgekommen, deren Leichen infolge der hochgehenden See nicht geborgen werden können. Die Postsäcke mit den eingeschriebenen Briefen und den Wertsendungen wurden gerettet.

Eine andere Meldung besagt, zwei Mann der Besatzung seien gerettet worden. Die beiden Leute erzählen, daß das Schiff bis zum Einlaufen in den Kanal zwischen Mallorka und Minorka den Kurs trotz furchtbaren Unwetters ganz gut halten konnte, aber aus einer Ursache, die wohl niemals völlig aufzuklären sein werde, habe der Kapitän den Weg zum Eintritt in den Kanal verfehlt. Von diesem Augenblicke an sei das Schiff ein Spiel der Wellen gewesen. Der Passagiere, deren Zahl die beiden Geretteten auf 87 angeben, bemächtigte sich eine Panik, als das Schiff an den Felsen rannte und durch einen mehrere Meter breiten Riß in alle Räume eindrang. Die beiden Leute sprangen über Bord; ihrem Beispiele folgten, wie sie glauben, einige Passagiere. Das Schiff sank wenige Minuten nach dem Aufstoßen auf die Klippe.

Oeffentliche Trauerkundgebungen.

Das schwere Unglück rief in Marseille und Algier ergreifende Kundgebungen der öffentlichen Trauer hervor. Die Vergnügungsanstalten sind in beiden Städten geschlossen, die Gebäude der französischen und ausländischen Gesellschaften sowie die Schiffe in den Häfen haben halbmast geflaggt. Hierzu verzeichnen wir folgenden Bericht:

Marseille, 13. Februar. Seit dem Eintreffen der Schreckenskunde umgibt eine große Volksmenge, meist Familienmitglieder und Freunde der Umgekommenen des Dampfers „General Chanzy", die Lokale der Schiffahrts-Gesellschaft „Compagnie generale Transatlantique", um Erkundigungen über die Katastrophe einzuziehen und um zu erfahren, ob noch der eine oder der andere Ueberlebende geborgen worden ist. Es spielen sich herzzerreißende Szenen vor den Bureaus der Schiffahrtsgesellschaft ab. Die genaue Aufstellung der Liste der Opfer ist noch nicht beendet, es steht aber fest, daß nur ein einziger Passagier des untergegangenen Dampfers gerettet worden ist. In Marseille haben alle öffentlichen Gebäude sowie sämtliche Gebäude der Schiffahrtsgesellschaften ihre Flaggen zum Zeichen der Trauer auf Halbmast geflaggt.

Deutschlands Beileid.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Freiherr von Schoen, hat sich bald nach Eintreffen der Trauerkunde zum französischen Botschafter Cambon begeben, um das Beileid der deutschen Regierung anläßlich der Katastrophe des Dampfers „General Chancy" auszudrücken. Auch der deutsche Botschafter in Paris Fürst Radolin sprach dem Präsidenten Fallières das Beileid der deutschen Regierung aus.

Aus aller Welt.

Beim Schmuggeln ertrunken. Der Kaufmann Adam Stiel, der Serbe Mihal Brkljaka und vier Helfershelfer wollten bei Essex in Ungarn in stürmischer Nacht Tabak, Gewehre und Munition über die Save schmuggeln. Als sie schon dem serbischen Ufer nahe waren, kenterte das Boot, und sämtliche Insassen ertranken.

Sieben Personen im Schnee umgekommen. Sieben Schuhmacher, welche die Karnevalsfeier in Mauleon mitgemacht hatten, wurden auf dem Heimwege von einem Schneesturm überrascht. Alle sieben kamen um.

Ein furchtbares Familiendrama wird aus St. Ingbert gemeldet. Dort tötete der Maschinist Wagener seine Frau durch einen Revolverschuß, verletzte seine 4 Kinder im Alter von 6, 4 und 2 Jahren und vier Monaten durch Hammerschläge auf den Kopf lebensgefährlich und tötete sich dann selbst durch einen Revolverschuß. Das Motiv der Tat steht nicht fest.

Menschliche Bestien. In Mezöfur (Ungarn) wurde in einem entlegenen Stalle ein taubstummes Mädchen seit Jahren gefangen gehalten. Eine Gendarmeriepatrouille fand das Mädchen in einem schrecklichen Zustande vor; es war bis auf die Knochen abgemagert, mit Unrat bedeckt und irrsinnig. Die Eltern wurden verhaftet.

Hochwasser und Ueberschwemmung. Der Rhein und Neckar sind im Steigen begriffen, der Rhein hat einen Pegelstand von 678 Zentimeter, der Neckar einen solchen von 572 Zentimeter erreicht. Beide Flüsse sind aus den Ufern getreten und haben weite Strecken ihres Vorgeländes überflutet. Auch die Tauber ist erheblich gestiegen und hat viele angrenzenden Kellerien mit Wasser gefüllt. — In Sachsen und Böhmen ist starker Schneefall niedergegangen. Die Elbe und ihre Nebenflüsse steigen.

Explosion einer Sprengkapsel. Als in Dortmund eine Anzahl Kinder mit einer Dynamitsprengkapsel spielten, explodierte sie. Etwa ein Dutzend Kinder wurde verletzt. Wie die Sprengkapsel in den Besitz der Kinder gekommen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

— Eine bösartige Diphtheritisepidemie ist in Berlingerode im Eichsfelde ausgebrochen. Von 25 Familien liegen Kinder danieder. Die Schulen sind geschlossen und alle Festlichkeiten verboten.

— Nach Meldungen aus Mailand ist Leoncavello sehr schwer erkrankt.

— Auf dem Rittergute Bertelsdorf bei Lunzenau (Sachsen) brachen drei Kinder auf dem Eise ein und ertranken.

Soziales Leben.

Kein Streik in Nordengland. Die Abstimmung der Kohlengrubenarbeiter über die Streikfrage hatte das Ergebnis, daß 14 078 Stimmen für und 13 687 Stimmen gegen den Streik abgegeben worden sind. Es wurde also die verlangte Zweidrittelmajorität nicht erreicht, weshalb der Streik unterbleiben wird.

Eine Zentralstelle für das Rettungswesen. Der bergbauliche Verein in Bochum plant die Errichtung einer Zentralstelle für das Rettungswesen auf den Gruben des rheinisch-westfälischen Kohlenrevier mit dem Sitz in Essen. An mehreren Orten des Bezirkes sollen Zweigstationen mit Apparaten, Lager- und Uebungsplätzen errichtet werden, die bei Schachtkatastrophen in Fällen, wo die eigene Rettungsmannschaft der betroffenen Zechen nicht ausreicht, die Mannschaft mit den erforderlichen Apparaten in Autos zu entsenden hätten. Die Kosten der neuen Einrichtung will der bergbauliche Verein übernehmen.

Kunst und Wissenschaft.

Eine neue Art von Elektrokultur. Ein Schweizer Ingenieur, Henri Fuchs in Genf, hat ein neuartiges Verfahren zur Behandlung des Bodens mit Elektrizität zum Patent angemeldet. Sein Verfahren unterscheidet sich von andern dadurch, daß dem Boden während der elektrischen Einwirkung Flüssigkeit zugeführt wird. Demgemäß werden als Elektroden Metallrohre mit wurzelartigen Ausläufen verwendet, so daß sie zugleich Flüssigkeit zuführen und Elektrizität leiten können. Außerdem hat der Erfinder ein Patent auf elektrische Behandlung von Pflanzen angemeldet, bei dem die Pflanzen paarweise die Elektroden bilden, so daß die Elektrizität von einer Pflanze durch den Boden zur Nachbarpflanze strömt. An die Grenze des Elektrokultur-Feldes werden zwei Hauptleiter gelegt, die entweder von einer Dynamomaschine oder von der atmosphärischen Elektrizität gespeist werden wie dies in Dahlem bei Berlin der Fall ist. Von den Hauptdrähten gehen Nebendrähte aus, die kammartig ineinander greifen. Kleinere Drähte sind dann mit den Pflanzen verbunden.

Vermischtes.

Der Kaiser von Japan als Dichter. Der Kaiser von Japan ist eifrig literarisch tätig, aber, wie naheliegend, ist bisher nur wenig von dieser seiner Tätigkeit in die größere Oeffentlichkeit gedrungen. Vor kurzem ist er als Mitarbeiter einer neuen Zeitschrift aufgetreten, die unter dem Namen „Yamatodamachii" (der Geist des Nippon) seit Januar in Tokio erscheint und auf deren Titelblatt der kaiserliche Name neben dem von Berühmtheiten wie dem Grafen Ito, dem Admiral Togo u. a., zu lesen steht. Die Zeitschrift befolgt die Tendenz, ihre Leser und im weiteren die gesamte Menschheit durch Befolgung des „Bushido" zur Menschlichkeit und zum Glück zu führen. Das Bushido ist der Kodex japanischer Moralbegriffe, und der Beitrag des Kaisers besteht in einer Ode, die in gebundener Form einen Kommentar zu der Tendenz des Blattes gibt und zugleich eine schwungvolle Verherrlichung des „Bushido" darstellt.

Ein originelles Konzert fand dieser Tage in Jena im großen Volkshaus-Saal vor etwa 2000 Personen statt. Die aus 158 Bewerbern um den vakanten Stadtmusikdirektor-Posten ausgewählten drei Kandidaten führten, ohne daß ihre Namen dem Publikum bekannt gegeben wurden, ein in sich abgeschlossenes kleines Programm vor, je eine Ouverture („Tell", „Tannhäuser", „Oberon"), einen oder zwei sinfonische Sätze (Gluck, Schubert, Beethoven) und einen Walzer oder eine Operettenphantasie. Die Reihenfolge der Dirigenten wurde erst in letzter Stunde durch das Los bestimmt. Die Musik stellte die gesamte Kapelle des 71. Infanterieregiments zu Erfurt. Das Konzert nahm einen vorzüglichen Verlauf. Die Wahl des Stadtmusikdirektors trifft nun der Gemeinderat in seiner nächsten Sitzung.

Die englische Schuldhaft. Der bekannte englische Kriminalist W. Pickersgill macht darauf aufmerksam, daß die Zahl der in England in Schuldhaft befindlichen Personen von Jahr zu Jahr größer wird. Infolgedessen hat sich seit einigen Jahren auch die Behandlung der Schuldhäftlinge vollständig geändert. Während es ihnen vorher freigestellt war, zu arbeiten oder nichts zu tun, sich selbst zu beköstigen und in gemeinsamen Räumen sich aufzuhalten, wurde nunmehr bestimmt, daß zwischen ihnen und den übrigen Insassen eines Gefängnisses kein Unterschied gemacht werde. Wie jene, so werden sie auch jetzt in Einzelhaft gehalten, aus der Gefängnisküche ernährt und zu strenger Arbeit gezwungen. Sonderbar ist indes, daß diese Verschärfung der Haft keineswegs eine Verminderung der Schuldgefangenen nach sich gezogen hat. Pickersgill weist darauf hin, daß unter diesen Umständen die Fortdauer der Schuldhaft, die zudem in keinem Lande außer England mehr aufrecht erhalten werde, zu einer schweren Belastung des Staats- und Gemeindevermögens geführt habe. Denn da die Inhaftierten fast ausschließlich den ärmeren Klassen angehören, so müssen ihre Familien während der Dauer ihrer Haft auf Gemeindekosten erhalten werden, was besonders ärmeren Gemeinden schwer fällt.

Glatte Rechnung. Eine ergötzliche Szene spielte sich dieser Tage in einer Kieler Wirtschaft ab, wo es bei einem Festessen gebratene Tauben gab. Als der Wirt seine Argusaugen durch den Saal schweifen läßt, ob alles in Ordnung sei, entdeckt er in einer dunklen Ecke einen Kellner, der zwei übriggebliebene Tauben sorgfältig in eine Serviette wickelt und diese in seinen Frack verschwinden läßt. Rasch entschlossen ruft er den Kellner hinaus, greift nach einer Saucenschale und gießt deren Inhalt in die Tasche des verblüfften Kellners, indem er erläuternd bemerkt: „Zum Braten, mein Junge, gehört auch Sauce." Sprach's und setzte den Kellner an die Luft.

Gefängnisarbeit.

Bei den Debatten über den Justizetat im preußischen Abgeordnetenhause ist, wie in vielen früheren Jahren, auch wieder die Frage der Gefängnisarbeit behandelt worden. Diesesmal war es namentlich der konservative Abgeordnete Hammer, bekanntlich selber ein Handwerksmeister, der über die den Handwerkern von den Gefängnissen und Zuchthäusern bereitete schädliche Konkurrenz Klage geführt hat. Die Regierung hat die Klagen gehört, die übrigens auch in den gesetzgebenden Körperschaften stets Widerhall und Unterstützung fanden, und ist in mannigfacher Art bestrebt gewesen, die von ihr selbst erkannten Mißstände zu beseitigen. Aber die beste Absicht ist bisher nicht imstande gewesen, eine befriedigende allgemeine Regelung zu schaffen. Das zeigt sich in der steten Wiederkehr der Klagen, die zwar immer neue Form und neuen Anlaß haben, aber im Grunde doch nur verraten, daß das Problem der Beschäftigung von Gefangenen noch ungelöst ist.

Die Gefängnisse kosten Geld, viel Geld. Es ist begreiflich, daß man darauf hält, die Gefangenen wenigstens einen Teil der von ihnen verursachten Kosten wieder einbringen zu lassen. Es wäre auch nichts weniger denn ratsam, die Gefangenen müßiggehen zu lassen. Sie sollen im Gegenteil zur Arbeit angehalten werden, damit sie sich an regelmäßige Arbeit gewöhnen, oder damit sie diese Gewöhnung nicht verlieren. Selbstverständlich will man diese Arbeit auch verwerten. Hier beginnen eben die Schwierigkeiten. Gefangenenarbeit hat nicht entfernt den Weg von freien Mannes Arbeit. Die Gefangenen müssen häufig erst angelernt werden, und auf die Ausbildung wird nicht eben lange Zeit verwendet. Man bringt dem Gefangenen ein paar Handgriffe bei, so daß er etwa ein Stuhlbein machen kann, dann ist seine Lehrzeit beendet. Er macht eben, was er kann, er macht Stuhlbeine. Was soll nun der Unternehmer, der die Kraft des Gefangenen gewissermaßen pachtet, für diese minderwertige Kraft zahlen? Natürlich: noch weniger als sie wert ist, denn an ihr soll noch verdient werden. Auch kann man nicht jeden Unternehmer als Pächter der Arbeitskraft in den Gefängnissen zulassen, und die Verringerung in der Zahl der Erwerber verringert das Angebot noch mehr. Die weitere Folge ist, daß der Unternehmer, der seine Produktion der Eigenart der Gefangenenarbeit angepaßt hat, einen großen Vorsprung vor den Konkurrenten gewinnt; er bezieht gewissermaßen eine Staatsprämie; ein Teil der Gefängniskosten fließt ihm als Gewinn zu. Selbstverständlich wollen die Konkurrenten das nicht leiden. Sie beschweren sich, ihre Beschwerde wird als gerechtfertigt anerkannt; der private Unternehmer verschwindet aus den Gefängnissen, und die Gefängnisverwaltungen richten selbständige Betriebe ein. Was ist nun gebessert? Der Fiskus, der in den Gefängnissen repräsentiert wird, mag ein schlechter Kaufmann sein — ein bedenklicher Konkurrent bleibt er doch. Er kann den Wert der Gefangenenarbeit so niedrig einschätzen als er will, noch so tief unter den Kosten, die der Gefangene durch seinen Unterhalt verursacht, für ihn existiert nach unten keine Grenze. So ist der Gefängnisfiskus ein noch schlimmerer Konkurrent, als der zur Ausnutzung der Gefangenenarbeit zugelassene Privatunternehmer es gewesen. Bedeutet nun das eine Abhilfe? Ebensowenig. Denn ob der Staatsfiskus, der ein großer Auftraggeber ist, durch den Gefängnisfiskus dem Privatbetrieb als Kunde verloren geht, oder ob der gleiche Verlust durch einen Privatunternehmer verursacht wird, der in den Gefängnissen arbeiten lassen darf, kommt ganz auf das nämliche heraus. Der Verlust ist in einem Falle so groß wie in dem andern, und als unbillig wird er hier wie dort empfunden.

Man wird darauf bedacht sein müssen, einen andern Ausweg zu finden. Leicht wird das nicht sein, da uns die englische Auffassung widerstrebt, nach der der Gefangene nicht würdig ist, ehrliche, schaffende Arbeit zu leisten und deshalb angewiesen wird, nutzlose, harte Arbeit in der Trotmühle zu verrichten.

Der Serienlosschwindel.

— Eine dringende Mahnung zur Vorsicht! —

Vor kurzem wurde in Gotha der „Bankier" Hans Wolff wegen Serienlosbetruges verhaftet und wie man hört, sollen weitere Verhaftungen von Serienloshändlern in Aussicht stehen. Der Vorstand des Vereins Königl. Preußischer Lotterieeinnehmer der Thüringisch-Anhaltischen Staaten hat die Schwindeleien Wolffs aufgedeckt. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Serienlosschwindler, über deren Machinationen schon so vielfach Klage geführt worden ist, unschädlich zu machen. In einem Flugblatt, das er jetzt verbreitet, weist er darauf hin, daß sich Einkommen, welches die Serienloshändler durch trügerische und betrügerische Versprechungen dem deutschen Publikum aus der Tasche ziehen, sich auf 4 000 000 Mark beläuft. Der in Gotha verhaftete „Bankier" Wolff hatte, wie man hört, ca. 40 Serienlosgruppen à 100 Personen = 4000 Personen. An einer Gruppe verdiente Wolff, wie der oben genannte Verein Königl. Preußischer Lotterieeinnehmer nachwies, 6673,45 Mark, so daß sich sein Bruttoverdienst auf ca. 266 938 Mark belief bei der Annahme von 40 Gruppen. Von diesem Bruttoverdienst würden allerdings noch die Gehälter für das Personal, Ausgaben für Drucksachen, Postgebühren usw., abzuziehen sein, so daß sicher noch ein Reingewinn von ¼ Millionen blieb, den Wolff, der natürlich auf großem Fuße lebte, ohne Mühe und Risiko den bei ihm hereingefallenen Spielern abnahm. So wie hier ist es auch bei allen anderen Serien- und Prämienlos-Schwindlern.

Um noch ein Beispiel zu geben, sei eine Hamburger Firma herausgegriffen. Diese sendet auch höchst verlockende Prospekte in die Welt und findet natürlich eine große Anzahl Menschen, die sich täuschen lassen. Sie gibt, wie andere, ebenfalls je 100 Anteile aus von einem Los, von dem ein ganzer (100stel) Anteil 6,30 Mark, ein halber (200stel) 3,30 Mark kostet. Es bedeutet dies eine Einnahme von 6,30 Mark × 100 Personen = 630 Mark, dieser Betrag muß monatlich, also 12mal im Jahre, gezahlt werden = 7560 Mark. Demgegenüber steht als Ausgabe der Anschaffungspreis der Lose: Türk. Staats-Präm.-Los jährl. 6 Ziehungen = 184 Mark, Augsburger 7 fl.-Los jährl. 2 Ziehungen = 42 Mark, Genueser 150 Lire-Los jährl. 2 Ziehungen = 235 Mark, Mailänder 45 Lire-Los jährl. 2 Ziehungen = 140 Mark. Ausgabe in 1 Jahr für 12 Ziehungen 601 Mark.

Es werden demnach pro Gruppe 6959 Mark mehr erhoben, als die Lose kosten. Was mit diesem mehr erhobenen Betrag geschieht, darüber geben §§ 7 und 12 der Mitgliederbestimmungen, denen sich jeder Mitspielende unterwerfen muß, Aufschluß. Es heißt dort: „Die Beträge werden verwandt zum Ankauf der Originallose, zur Deckung der Unkosten und zur Vergütung an die Geschäftsleitung." Angenommen, es beteiligen sich hier nur 2000 Mitspieler (es sind in Wirklichkeit natürlich erheblich mehr) so beläuft sich die Vergütung an die Geschäftsleitung auf 20mal 6959 Mark und würden hier, nach Abzug der event. entstehenden Unkosten immer noch 131 000 Mark übrig bleiben, ein Betrug, wie er größer nicht gedacht werden kann. Es kann deshalb nicht genug vor solchem Schwindel, Beteiligung an Serien- und Prämienlos-Gesellschaft, gewarnt werden.

Wenn nun in den Prospekten dieser Serienlos-Bankiers gesagt wird: „Im ganzen deutschen Reicht lt. Gesetz vom 8. Juni 1871 erlaubt!" so ist auch dies eine arge Täuschung, denn nach diesem Gesetz ist nur der Verkauf ganzer Türken-, Mailänder, Augsburger-, Genueser-, Oesterreichischer Kredit-Lose und wie sie sonst alle heißen, erlaubt, aber nicht der anteilige Handel, wie er hier geschieht, mit dem hundertsten Teil für 6,30 Mark oder zweihundertsten Teil für 3,30 Mark. Großartig mit Zahlen sind die Prospekte geschmückt und 12 Treffer im Jahre werden dort bestimmt verheißen, wenn man jeden Monat seine 6,30 Mark für ein ganzes und 3.30 Mark für ein halbes Los bezahlt. Vertrauen bei ihren Mitmenschen suchen sich diese Serienlosmacher dadurch zu verschaffen, daß sie sich den Titel „Bankier" zulegen. Infolge der ausgedehnten Reklame, welche diese Volksausbeuter machen (einzelne lassen durch Zeitungen und auf andere Art bis zu 2 Millionen Prospekte vor jeder Ziehung verbreiten) ist es leicht erklärlich, daß viele Leute, welche den Schwindel nicht kennen, dem sogenannten „Bankier" in die Hände fallen. Es ist deshalbt mit großer Freude zu begrüßen, daß die Königl. Preuß. Regierung in richtiger Beurteilung der Sachlage diesem Schwindel einen Riegel vorschieben wird. Zur Zeit ist ein Gesetz in Vorbereitung, welches den Serienlosschwindel ganz unterbinden wird; hoffentlich folgen dem Beispiele Preußens auch bald die übrigen Bundesstaaten. Ist nun an und für sich der Vertrieb der Serienlose in anteiliger Form, wie er hier geschieht, verboten, und zwar nach § 286 des Reichs-Strafgesetzbuches, welches darin die Veranstaltung einer neuen Lotterie erblickt, so spricht doch in erster Linie der Betrugsfall mit. Auch Zeitungen oder Personen, welche Serienlos-Schwindlern als Mittelperson Vorschub leisten, werden sich, sofern dies bekannt wird, ebenfalls einer Strafverfolgung aussetzen.

Für die Redaktion verantwortlich: Robert Tesch
Für die Inserate verantwortlich: Paul Freyer
Druck und Verlag: F. G. Bethge, Buchdruckerei sämtlich in Warmbrunn.

Geschäfts-Uebernahme!

Mit dem heutigen Tage übernehme ich das bisher von Herrn **Georg Stroczinsky** innegehabte

Konsum-Geschäft Ziethenstrasse 5

Es wird mein eifrigstesBestreben sein, den alten Ruf des Geschäfts wieder neu zu befestigen und durch Lieferung nur guter Waren und preiswerter, kulanter Bedienung mir das Vertrauen einer geehrten Kundschaft zu erwerben.

Ich bitte um allseitige freundliche Unterstützung meines Unternehmens und zeichne

Hochachtungsvoll

Wilhelm Prasse.

Bringe den geehrten Herrschaften von **Warmbrunn** und **Umgegend** mein

Fuhrengeschäft

in empfehlende Erinnerung mit der ergebenen Bitte um freundliche Unterstützung. **Prompte Bedienung. Mäßige Preise.**

Max Hütter, Hospitalstraße.

Beerdigungs-Institut | **Sarg- u. Trauer-Magazin**

Oswald Birke, Bad Warmbrunn Ziethenstr. 1 (Ziethenschloss)

Erstes und grösstes Spezialgeschäft für Bestattungszwecke

Grosses Lager **fertiger Särge** in Eiche, Fichte und Metall.

Sämtliche Aufbahrungsgegenstände zur Stelle.

Uebernahme aller zur Bestattung erforderlichen Leistungen

Ueberführung Verstorbener

per Bahn oder Gespann nach dem In- und Ausland prompt und gewissenhaft.

Sachgemäss würdige Ausführung allseitig anerkannt.

Rasiere dich mit „Rasolin"

Ohne Messer und ohne Apparat — Ohne Messer und ohne Apparat

Aerztlich ausprobiert und begutachtet! Vollkommen unschädlich!

Man schmiert sich ein — Man wascht sich rein

Und ist rasiert.

„Rasolin" ist eine Errungenschaft moderner chemischer Forschungen und hüte man sich vor Nachahmungen. Auf jeder Büchse muß der Name „Rasolin" und die Firma „Merkur" ausdrücklich vermerkt sein. **Die Originalbüchse kostet Mk. 1.50 und reicht für ca. 50 maliges Rasieren.** Für vollkommenes tadelloses Rasieren wird garantiert! Zu haben in sämtlichen Drogerien, Apotheken und einschl. Geschäften, wo nicht erhältlich wende man sich an das Generaldepot für Deutschland:

Vertriebsgesellschaft „Merkur" Wiesbaden No. 391

und erfolgt der Versand auch direkt ohne jede Nachzahlung.

Wiederverkäufer an allen Orten gesucht.

Unübertroffen

bei **Drüsen, Scropheln,** Blutarmut, Engl. Krankheit, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher Kinder empfehle eine Kur mit

Lahusens Jod-Eisen-Lebertran

Marke **„JODELLA"**

Der **beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.** Leicht zu nehmen und zu vertragen. **Preis Mk. 2.30** u. **4.60.** Weisen Sie Nachahmungen zurück. Alleiniger Fabrikant: Apotheker **WILH. LAHUSEN** in **Bremen.** Immer frisch zu haben in allen Apotheken in **Warmbrunn, Herischdorf** und **Hirschberg.**

Bildhübsch

macht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die allein **echte**

Steckenpferd-Lilienmilchseife

v. **Bergmann & Co., Radebeul** à Stück 50 Pfg.

in **Warmbrunn:** Apotheker **Schaller, C. Scholz, Ww.,**

in **Herischdorf: Kronen-Apotheke,**

in **Hermsdorf:** in der Apotheke und bei **B. Siegel.**

Frauen! Vorsicht!

Meine gesetzlich geschützten japan.

Menses-Tropfen

extra stark, sind von überraschender Wirkung bei Periodenstörung etc Frau M. in B. schreibt: „Der Erfolg trat sofort ein." Garantieschein in jeder Sendung. Preis bei Voreinsendung nur **5 Mark.** Nachnahme 55 Pfg. mehr.

A. Günther, Versandhaus, Machtlos-Hönebach (Cassel).

Stadttheater Hirschberg.

Dienstag, den 15. Februar 1910

8 Uhr:

Benefiz-Vorstellung für Herrn **Oskar Albrecht**

Die Karlsschüler

Schauspiel in 5 Akten von Laube.

Kinderbestelle, Spiegel, Klappstühlchen verkauft

Hoffmann, Herischdorf,

Märzdoferstraße 201 b

Daselbst ist auch **Logis** zu **vergeben.**

Ein schönes ∴ Gesicht ∴

ist eine Empfehlungskarte an alle Herzen, welche Mutter Natur ihren Lieblingen mit auf den Weg gegeben hat. Leider können sich dieses Vorzuges nur sehr wenige erfreuen. Eine rosige Haut und einen feinen Teint, kann sich jedoch — Dank der Fortschritte der Kosmetik — heutzutage jede Dame selbst, durch Anwendung der geeigneten Mittel verschaffen. Ein solches Mittel ist

Grolich's Heublumenseife :: :: aus Brünn,

erzeugt aus dem Extrakte wertvoller Wald- und Wiesenblumen, verjüngt und verschönt dieselbe die Haut. Das Haar wird nach Gebrauch von Grolich's Heublumenseife voll und wellig. Weiteres leistet Grolich's Heublumenseife als Kinderseife unschätzbare Dienste. Preis eines Stückes für mehrere Monate ausreichend 50 Pfg. Käuflich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Warmbrunn: Germania-Drogerie (Wwe. Scholz); Josef Lehmann, Kolonialw.-Handlg.; Gust. Selle, Friseur. **Hirschberg:** A. Renner, Parfümerie; Erich Müller, Drog.; Paul Geisler, Handlg.; Gebr. Wecke. **Herischdorf:** Oswald Schubert, Handlg. **Voigtsdorf:** H. Ulbrich; Oswald Ulbrich; G. Rummler, Handlg.

Geld-Darlehne 4—5% eventl. ohne Bürg. a. jed. a. Wechs. Schuldch., Wertpapiere, a. Ratenabz. gibt **Zentral-Büro,** Berlin N. 42. Rückp.

5500

not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Karamellen

mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.,

Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 90 Pf.

Best. feinschmeck. Malz Extrakt.

Dafür Angebotenes weise zurück

Beides zu haben bei:

Berth. Schüller, Inh.: **Max Schüller,** in Warmbrunn. **R. H. Krolzig,** in Warmbrunn. Filiale von **Arthur Preuss,** in Giersdorf, Haus 92, **Karl Hirt** in Petersdorf.

Wo gehen wir hin?

In die

Kristall-Grotte

Hirschberg, Priesterstrasse Nr. 6.

Heute

Gross. Münchener Bierfest

Feenhafte Dekoration. Bedienung im Original Münchener Kostüm.

Internationales Lokal. Geöffnet bis 3 Uhr nachts

Um gütigen Zuspruch bittet **Der internationale Wirt.**

„Deutscher Kaiser", Voigtsdorf

Mittwoch, den 16. ds. Mts.:

Grosser Damenkaffee

Anfang 3½ Uhr

Um freundlichen Besuch bitten **M. Feist und Frau.**

Flechten

nässende und **trockene** Schuppenflechte **skroph. Ekzema,** Hautausschläge, aller Art

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse **Finger,** alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen **Versuch** mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.15 u. **2.25.** **Dankschreiben** gehen täglich ein. **Nur echt** in Originalpackung weiss-grün-rot **a. Fa.** Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. **Fälschungen weise man zurück.** **Zu haben in den Apotheken.**

Kluge Frauen

sende Prosp. Periodenstörung (Ausbleiben usw.), Dankschreiben und Probebeutel. Dr. Blous Pulver bei Einsend. von 20 Pfg.-Marke gratis. **H. Löffler, Dresden 57,** Wettinerplatz 9.

Kautschukstempel jeder Art

empfiehlt und steht mit Musterbogen jederzeit zu Diensten

Geschäftsstelle der Warmbrunner Nachrichten.

Preiswerte

schwarze Kleiderstoffe

in den modernsten Geweben

und in größter Auswahl empfiehlt

Joseph Engel

Warmbrunn.

Bergkies

grob und fein liefert billigst

H. Rummler, Herischdorf.

Zu vergeben:

Hypotheken und Darlehen

durch **Paul Kinner,** Hausbesitzer **Blasdorf,** Bez. Liegnitz.

Neu! Soeben erschienen Neu!

Komm, tanz mit mir!

82 der schönsten u. leichtesten Tänze ohne Octaven f. Pianoforte.

Mit dieser Sammlung ist ein leichtes Tanz-Album mit wirklich guten Tänzen geschaffen und sind in den Heften die besten Tänze unserer ersten Komponisten enthalten. Erwachsene werden umsomehr Freude daran haben, die Tänze von unseren Kleinen vorgetragen zu hören, da der Inhalt zum ständigen Repertoir der tanzenden Welt gehört.

Aus dem Inhalt sei nur erwähnt: **Fetras, O., Mondnacht auf der Alster, Veilchen am Wege, La Barcarolle** a. d. Oper **Hoffmanns Erzählungen, Les Audieux, Prisca-Walzer. — Thurban, Scho' schl, ach kauf' mir ein Automobil. — Morena, La Gitanella. — Eberle, Unter dem Lindenbaum. — Morena, Tortajada-Walzer** und viele andere mehr.

In eleganter Ausstattung 3 Hefte broschiert à M. 1.50. Zusammen in einem Band M. 3.—. Schön und stark gebunden M. 4.50.

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst franko gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Nachnahme vom Verleger.

Anton J. Benjamin, Hamburg.